

# Seelilie erzählt vom Wandel der Welt

**INGELFINGEN** *Präsident der Paläontologischen Gesellschaft stellt im Muschelkalkmuseum das Fossil des Jahres 2019 vor*

Von unserer Redakteurin  
Barbara Griesinger

Schon als kleiner Junge hat Dr. Hans Hagdorn davon geträumt, eines Tages die Versteinierung einer Seelilie zu finden. „Mit 13 oder 14 hatte ich dann tatsächlich dieses große Glück. Überglücklich bin ich mit meinem Fund in die elterliche Metzgerei gelaufen und habe das Stück im Laden nur hoch gehalten, damit es meine Mut-

„Überglücklich bin ich mit meinem Fund in die elterliche Metzgerei gelaufen.“

Hans Hagdorn

ter sehen konnte – und ihr ist fast das Messer aus der Hand gefallen“, erzählt der Gründer und Leiter der Muschelkalkmuseums Ingelfingen schmunzelnd seine ganz persönliche Seelilien-Geschichte. „Seitdem sind Seelilien oder Crinoiden meine Lieblingstiere“, gesteht Hagdorn. Nicht von ungefähr hat er den wissenschaftlichen Namen der gestielten Seelilie „Encrinus“ zu seiner persönlichen Internetadresse gemacht.

**Schönheit** Da das Meerestier in der Trias vor rund 240 Millionen von Jahren zu Hauf das flache Thetysmeer bevölkerte und obendrein außergewöhnlich schön ist, hat es die Paläontologische Gesellschaft nun zum Fossil des Jahres 2019 auserkoren. Es soll „die Paläontologie ins Blickfeld rücken“, erklärt Prof. Dr. Hans Kerp, Paläobotaniker und Präsident der Paläontologischen Gesellschaft. Die Paläontologie werde zwar oft als „verstaubte Wissenschaft“ angesehen, doch das Gegenteil sei der Fall. Vielmehr ermögliche sie einen klaren Blick auf klimatische Wandlungen und deren Auswirkungen auf die Ökologie. Die Trias und „ihre Fossilien erzählen uns etwas von diesem Wandel“, so Kerp. Deshalb findet er die Wahl der Seeli-



Hans Kerp, Präsident der Paläontologischen Gesellschaft (l.), und Hans Hagdorn, Gründer und Leiter des Ingelfinger Muschelkalkmuseums präsentieren das Fossil des Jahres, Encrinus liliiformis.

Fotos: Barbara Griesinger

lie „sehr gut“. Stets werde ein Petrefakt ausgewählt, das nicht so selten sei, um nur in wenigen Museen zu Hause zu sein, und obendrein ästhetisch schön. Da Encrinus liliiformis zudem ein typisches Fossil des Muschelkalks ist, stellt er es im Ingelfinger Muschelkalkmuseum vor. Dort bilden die Muschelkalkseelilien einen Schwerpunkt der umfangreichen Sammlung.

Der Name Seelilie führt indes in die Irre: Es handelt sich nicht um eine Pflanze, sondern um ein Tier. Verwandt mit Seesternen, Seeigeln, Seegurken gehört die gestielte Seelilie zu den Stachelhäutern. Noch heute sind Verwandte dieser Art in der ewigen Dunkelheit der Tiefsee zu finden. „In der Trias müssen Billionen von diesen Tiere gelebt und aus dem Planktonstrom ihre Nah-

runge herausgezogen haben“, berichtet Hagdorn. Dunkelviolett muss man sich die Tiere vorstellen, die mit ihrem etwa 1,50 Meter langen Stielen am Meeresboden verankert, ganze Kolonien bildeten. Einige davon sind versteinert erhalten geblieben, nachdem sie ein Seesturm umgemäht und aufgewirbelte Schlammschichten schnell bedeckt

## Ausstellungsorte

Encrinus liliiformis, der gestielte Seelilie, ist ein Schwerpunkt im **Muschelkalkmuseum Ingelfingen** (Öffnungszeiten: sonntags von 10.30 bis 16 Uhr; mittwochs von 15 bis 17 Uhr und samstags von 14 bis 16 Uhr. Weitere besonders schöne Exponate bieten das Westfälische Museum für Naturkunde-

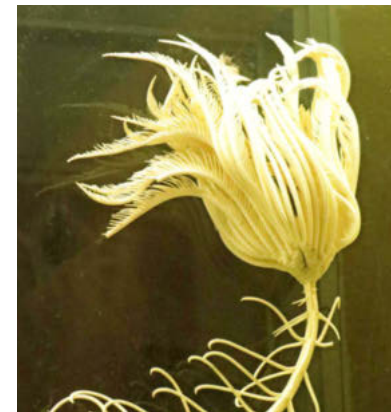
Münster, das Geowissenschaftliche Museum Göttingen, das Naturkundemuseum Ottoeum Kassel, das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart und das Niedersächsische Naturkundemuseum Hannover. Im Naturkundemuseum Erfurt sind Rekonstruktionen zu bewundern. *bug*

haben. Und so kann man sie in ihrer filigranen Schönheit im Muschelkalkmuseum bewundern.

**Bonifatiuspfennige** Meist sind die Seelilien, wenn sie in einem Tropensturm gestorben sind, in die porösen kleinen Teile ihres Innenskeletts zerfallen. Bonifatiuspfennige nannte man sie im Mittelalter. Damals



Dunkelviolett muss man sich die gestielte Seelilie der Triaszeit vorstellen.



Ihre moderne Nachfahrin lebt in 450 Meter Tiefe in der Karibik.

deutete man die kleinen zylindrischen Elemente als Geldstücke, sogenannte Bonifatiuspfennige, die der Heilige Bonifatius zur Strafe für geldgierige Heiden in Steine verwandelt habe. Die Bezeichnung Trochiten oder Radsteine gab ihnen im 15. Jahrhundert Georgius Agricola, der Begründer der modernen Geologie, ohne sich ihren Ursprung erklären zu können.

Spuren der Seelilien findet man deshalb nicht nur in Museen, sondern auch draußen in der Natur – speziell in den Steinbrüchen im Jagsttal – sowie in Gebäudefassaden und Straßenpflaster auch mitten in der Stadt. Für den Ingelfinger Privatpaläontologen Hans Hagdorn sind die Seelilien deshalb nicht nur ein Stück Erd- und Natur-, sondern auch ein Teil der Kulturgeschichte.